

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz

Freiburg, Reichengasse, Nr. 12.

O. I. X. M. V. X.

Dienstag, den 17. Mai 1892.

Abonnementspreis:		Druck und Expedition der katholischen Buchdruckerei Nr. 13	Einrückungsgebühr:	
Für die Schweiz	Jährlich Fr. 6 80		Für den Kanton Freiburg die Zeile 15 Ct.	
	Halbjährlich " 3 40		Im Wiederholungsfalle 10 "	
	Vierteljährlich " 2 —		Für die Schweiz 20 "	
Postunion	Jährlich " 9 50	Inserate werden entgegengenommen vom Bureau der Freiburger Zeitung, Reichengasse 12, sowie von sämtlichen Annoncen-Expeditionen.	Für das Ausland 25 "	
			Reklamen 50 "	

Die Liebfrauenkirche in Freiburg

Daß die neulich von der „Freiburger Zeitung“ gebrachte Nachricht über den Plan die Liebfrauenkirche abzubauen, durchaus auf Wahrheit beruht, hat sich seitdem deutlich genug gezeigt. Die Nachricht sollte ein Mahn- und Bedruf sein für die große Zahl Katholiken der Stadt und Kantons, die ein Interesse an der Erhaltung dieser Kirche haben, und als solcher hat sie ihre guten Dienste geleistet.

Wir sind der Hoffnung, es wird mit dem Plane gehen, wie es schon viermal gegangen ist — er wird auch jetzt wieder scheitern! Aber für überflüssig halten wir es trotzdem nicht, Einiges aus der 700jährigen Vergangenheit dieser Kirche zu bringen; denn die Geschichte ist eine gute Lehrmeisterin.

Daß die Liebfrauenkirche die älteste Kirche der Stadt sei, wird ganz mit Unrecht von manchem bestritten. Ursprünglich war es allerdings nur eine der heiligsten Jungfrau geweihte Kapelle, in der die umwohnenden Landleute ihre Andacht verrichteten. Eine Urkunde vom Jahre 1167 zeigt, daß sie der Jurisdiction des Pfarrers von Billars-sur-Blane unterstand. 1201 wurde die baufällige Kapelle durch eine geräumige Kirche ersetzt, die in den einfachen aber edlen Formen des romanischen Stiles gehalten war. Untersuchungen von Sachverständigen haben ergeben, daß alle späteren Umbauungen lediglich äußerlich gewesen sind und den architektonischen Charakter nicht berührt haben. Mit verhältnismäßig geringen Kosten läßt sich durch eine stilgerechte Renovation der Bau in seiner ursprünglichen edlen Form wiederherstellen. Schön wäre es, dächte man daran, diesen Plan zur Feier des 700jährigen Bestehens der Kirche, die in 9 Jahren (1902) stattfinden würde, in's Werk zu setzen. Aber — das Abreißen der Kirchen ist ja bequemer und zeitgemäßer! — dem Wachstum der Stadt entsprechend, vermehrt sich auch die Zahl der Priester an der Liebfrauenkirche: im Jahre 1317 war, wie wir aus einer Bulle des Papstes Martin V. sehen, ihre Zahl auf 12 gestiegen. Wie weit sich die ursprüngliche Bestimmung dieser Priester durch die Gründung des Kapitels von St. Niklaus verändert hatte, ist noch nicht hinlänglich klar gestellt, gewiß ist aber, daß die Geistlichkeit an der Liebfrauenkirche im 15. Jahrhundert sich besonders den Kranken des nahegelegenen Hospitals widmete und ihre Kirche zu gleicher Zeit auch als Hospitalkirche diente. 1565 wurde durch Beschluß der Regierung die Anzahl der Priester von 12 auf 6 herabgesetzt, später aber wieder auf 8 erhöht. Von diesen waren 4 Canonicer, 2 Kapläne und 2 Frühmesser. Unter den Canonicern an der Liebfrauenkirche finden wir viele hervorragende Männer z. B. Petrus von Montnach, der 1688 Bischof wurde, Jodocus von Reynold, Generalvikar von Agr.

Strambino und Administrator der Diözese von 1679—1688; Franz Nicol. von Lenzburg, Hubert von Bocard, der 1745 Bischof wurde u. Außerdem eine Reihe anderer bekannter Namen wie Appenthel, Gendre, Goltsofrey u. s. w.

Durch päpstliches Diplom von 1728 (erneuert 1844) wurden der Liebfrauenkirche alle geistlichen Gnaben und Ablässe erteilt, die in der Lateran-Basilika in Rom zu gewinnen sind. Schon 1613 hatte Paul V. den Hauptaltar in der Weise privilegiert, daß alle an demselben gelesebenen hl. Messen mit einem vollkommenen Ablass verbunden sind, der auch den armen Seelen zugewendet werden kann. 1584 wurde die Kirche zum ersten Male restauriert, 1755 tauchte zum ersten Male der Plan auf, die Kirche abzubauen, drang aber nicht durch. Unter dem Vorgeben der Bauqualität (die damals wahrscheinlich wohl ebenso harmlos gewesen sein wird wie sie es jetzt ist!) wurde der Plan 1784 wieder aufgenommen und er würde damals auch wohl verwirklicht worden sein, wenn nicht Ant. Vonderweid ein Vermächtniß von mehr als 65,000 Fr. für die Kirche gestiftet hätte.

So ging man denn an die „Restauration“, die im Jahre 1787 beendet war. Damals erhielt die Kirche ihr jetziges Aeußeres, soweit es dem Laien jetzt in die Augen fällt. Von Schonung des ursprünglichen Stiles war keine Rede, es wurde im Geschmack der Zeit frisch darauf los restauriert und verdorben, was sich ohne zu große Mühe verderben ließ.

Trotz dieser Restauration wurde schon 1810 wieder das Abbruchprojekt aus den Akten hervorgezogen, aber um bald wieder hineingelegt zu werden. Das Volk hing noch immer zu sehr an der Kirche und vereitelte durch seine Standhaftigkeit alle noch so fein überlegten Pläne.

Da kam die Zeit der radikalen Herrschaft und mit ihr erschien natürlich auch wieder das Gespenst von der „Baufälligkeit“ der Liebfrauenkirche!

Den Verlauf der Dinge kennen die alten Leute aus eigener Erfahrung, für das jüngere Geschlecht aber, das seitdem aufgewachsen ist, wollen wir hier Einiges mitteilen; wer mehr wünscht kann es in dem Schriftchen des Canonicus Kämy, Notre-Dame de Fribourg. Fribourg 1860, finden.

Man holte die bereits mehr als hundertjährigen Argumente für den Abbruch wieder hervor: Bauqualität der Kirche, Mangel an Geldern zur Unterhaltung, Schaffung eines schönen Platzes u. s. w. u. s. w.; es sind dieselben, die auch jetzt wieder vorgebracht werden: nichts hat sich geändert als — die Personen, die sie vorbringen!

Aber man hatte die Rechnung ohne das Volk gemacht. Ein tiefer Unwille herrschte in der Bürgerschaft, und in der Volksabstimmung vom 19. Dezember 1852 wurde mit gewaltiger Majorität die Erhaltung der Kirche beschlossen. Ein edler Bürger Freiburgs verbürgte sich für die

Kosten der Restauration und mit Begeisterung steuerte das Landvolk, was es besaß, um die Kirche zu retten. Aus dem Sensesbezirke führte man Holz, Steine und Kalk herbei, unbekümmert um den Hohn und Spott, den sie von den Radikalen der Stadt dafür zu erdulden hatten. Wie weit diese gingen, kann man darob ersehen, daß sie einmal den Pferden der Fuhrleute aus dem Sensesbezirke Schellen an die Schwänze gebunden hatten! Doch die ganze Geschichte mit all' ihren Einzelheiten möge sich der Leser von einem erzählten lassen, der „mit dabei gewesen“; es leben ihrer ja noch genug. Die Erinnerung an diese Baugeschichte ist noch lebendig, und sicher in den letzten Tagen wieder neu aufgefrischt worden.

Was in den 50er Jahren nicht möglich war, sollte es jetzt zur Wirklichkeit werden? Sollten alle Kämpfe um die Erhaltung, alle Opfer für die Restauration der Kirche vergeblich gewesen sein? Wir wollen es nicht hoffen. Waren ehedem die Gründe für die Erhaltung der Kirche beim Volke schon so schwerwiegend, daß es mit aller Entschiedenheit für dieselbe eintrat, die Ereignisse seit dem letzten Kampfe haben diese Gründe noch bedeutend verstärkt.

Im Jahre 1852 war noch der Gottesdienst in St. Niklaus überwiegend deutsch; durch den sogenannten Vertrag Agnozi wurde das abgeändert; der Gottesdienst in St. Niklaus wurde ganz französisch und der deutsche Gottesdienst in die Liebfrauenkirche verlegt. Da die Regierung wie das Kapitel diesen Vertrag unterzeichnet, sind sie auch verpflichtet für seine Aufrechterhaltung zu sorgen. Wenn aber die Liebfrauenkirche abgebrochen ist, sind die deutschen rechtslos und stehen mit ihrem Gottesdienste auf der Strafe. Was das heißt, hat man in den letzten Wochen gesehen; hier wollen wir darauf nicht eingehen, es wird sich wohl eine andere passende Gelegenheit finden, das Material aus der Mappe hervor zu holen, reichhaltig und interessant ist es genug!

Die Kirche ist bekanntlich in das Eigentum des Bisthums übergegangen, natürlich mit dem durch § 1 des Vertrages Agnozi daraufgelegten Servitut des deutschen Gottesdienstes. Der sel. Bischof Mermillod rief dann an diese Kirche Geistliche aus Frankreich, welche die Lücken in der Seelsorge ausfüllen und an der Hebung des höheren Unterrichtes arbeiten sollten! Seine Absichten waren gewiß die besten, aber kaum liegt er in der Erde, da zeigt es sich, daß das Zusammenleben in der von ihm beabsichtigten Weise doch ein Ding der Unmöglichkeit ist. Hoffen wir, daß eine allseitig befriedigende Lösung gefunden und das Nothwendige nicht durch das Nützliche erdrückt wird. Die Liebfrauenkirche aber muß auch diesmal Stand halten vor dem Sturm und das Jahr 1892 muß ein Jahr werden wie 1755, 1784, 1810, d. h. ein Siegesjahr für die Liebfrauenkirche!

drechen
ten
 e Weise verwendet
 nd Grünfütter, der
 f Getreideseidern,
 igen der Wiesen,
 ffeläcker und ver-
 ei in jeder Hinsicht
 orzügliche Arbeit.
 ig bei (360)
Baur & Cie.
Freiburg
 von Schmid Beringer-
idiger
ger
 Material sehr sorg-
 igen an Einfachheit
 Die Bühne sind
 das ihnen eine große
 (359)
und Cie.
 Beringer.
ent
burg
 baumwol-
Wecker
 Hemden-
 erren- und
 herhemden,
ghalter
e.,
idengler
 cher das Dengeln der
 verrichtet, wie es von
 möglich ist.
andwirthschaftlichen
irter Landwirthche aus
 (O F 2825)
 ranfo. Bitte zu ver-
 (387)
agestation.
ür die Schweiz:
dl, Langnau.

Wir wollen diesen Artikel nicht schließen, ohne ein paar Bemerkungen wieder zu geben, die Canonicus Kämy selig vor 32 Jahren in dem oben erwähnten Schriftchen gemacht hat: „Die Unhänglichkeit des Freiburger Volkes an das Heiligthum unserer lieben Frau ist ohne Zweifel nicht geringer (als in einigen französischen Städten, die zum Vergleiche herangezogen sind) und es würde dieses deutlich zeugen, wenn die Gelegenheit käme. Aber, wir haben alle Ursache zu hoffen, daß die bösen Tage von 1852 nicht wiederkommen werden, und die Liebfrauenkirche wird künftig geschützt sein vor ähnlichen Gefahren (?) Die Partei, die früher diese Kirche zerstören wollte, wird endlich begriffen haben, daß es vergeblich ist Mariens Heiligthum anzutasten. Soviel Drohungen, soviel Abbruchprojekte, immer gekrönt von demselben Mißerfolg, werden auch den weniger klar Sehenden gezeigt haben, daß hier der Finger Gottes ist.“ . . . S. 23.

„Wenn uns ein Uebelwollender mit Fragen über diesen Punkt käme, es würde vielleicht hinreichen ihm zu antworten: Das Freiburger Volk hat die Erhaltung dieser Kirche gewollt, das Volk hat seine eigenen Wagen für sie gesteuert. . . Und ihr, die ihr euch Demokraten nennt, versteht es doch wenigstens einmal in eurem Leben, euch vor dem Willen des Volkes zu beugen! — — — S. 18.

Städgenossenschaft

Bundesversammlung. Die Zahl der Traktanden ist vorläufig 47, worunter: Neuwahl des Büreaus des Nationalrathes und des Ständerathes, Wahl der Budgetkommission, Geschäftsbericht und Staatsrechnung 1891, Handelsvertrag mit Italien, Volksgast und Beschlusentwurf betreffend Ratifikation der Uebereinkunft mit Deutschland vom 18. April 1892 zum gegenseitigen Schutze des gewerblichen Eigenthums (Erfindungspatente, gewerbliche Muster und Modelle, Fabrik- und Handelsmarken, Handelsfirmen, Herkunftsbezeichnungen), Parlamentsgebäude, Erstellung eines Zollgebäudes an der Elisabethenstraße in Basel, Ankauf eines Bauplatzes für ein Gebäude zur Aufnahme des eidgenössischen Zentralarchivs in Bern, Volksgast und Beschlusentwurf betreffend Zusicherung einer Nachsubvention an den Kanton Thurgau für die Korrektur der Thur von der Einmündung der Sitter bis zur Kantons-grenze Zürich, Flon-Korrektur bei Lausanne, Javraaia-bach-Korrektur in Trunz (Graubünden), Bundesrechts-pflege, Bündhölzchenmonopol, Tessiner Interventionskosten, Beschwerde des Professor Nicole in Lausanne gegen das Bundesgericht betreffend Gesehesverletzung, Bericht des Bundesrathes betreffend die Petition des Schweiz. Bäckerverbandes um Erlaß eines Bundesgesetzes über den Brodverkauf, Verfassungen von Baselstadt

Unsere St. Aloysiuswallfahrt nach Rom

(Fortsetzung.)

Steigt du hinauf zum herrlichen Quirinal mit dem Riesenpalast, der päpstlichen Kapelle, dem Konklavesaal, dem wundervollen Garten mit der Wasserorgel, so triffst du da nicht mehr die anheimeligen Hundertschweizer am Thore, sondern italienische Wachtposten: es ist da nicht mehr eine Residenz des Papst-Königs, sondern des traurigen Phantoms eines Königs von Italien. — Der Papst im Vatikan und der König Usurpator im Quirinal können von den Fenstern aus in der Ferne einander sehen. Welch bitteres Gefühl muß den heiligen Vater allemal gleichsam übermannen, wenn er hinüberschaut nach dem Quirinal! Und wie muß ihm Könige, wenn er scheu nach dem Vatikan hinüberblickt, das böse Gewissen sich winden und krümmen wie ein getretener Wurm!? Wohl beschweden vorzüglich hat er auf der andern Seite das Novitiatshaus der

und Appenzell A. A., Rekurse, Kreditbegehren für die Vervollständigung der Befestigung von St. Maurice, Einmüthung von Artilleriegeschützen, Revision des Zollgesetzes vom 27. August 1851, Geschäftsführung und Rechnung der Alkoholverwaltung für 1891, Bundesbeiträge an die kantonalen Forstbeamten, Eisenbahngeschäfte, worunter: Konzession der Brienzseebahn, Bahn von Barmat auf das Matterhorn und den Gornergrat, Bahn Trubschachen-Napf, Schafmattbahn, Eigerbahn, Fristverlängerung für den Simplonburgen, Kompetenzkonflikt zwischen Bundesgericht und Bundesrath betreffend Konzessionsgebühren.

Kantone

Bern. Eine Fabrik für Erstellung sterilisirter Milch wurde laut „Bund“ in unmittelbarer Nähe der Station Konolfingen errichtet, mithin in einer Gegend, wo viele und gute Milch erzeugt wird. Präsident der Unternnehmergesellschaft ist Oberstl. J. v. Wattenwil in der Esenau, Secretär Hr. Muheim in Altorf.

Glarus. Eine prächtige Schilderung der letzten Glarner Landsgemeinde entwirft die „Freitagzeitung“ Nachdem sie den Aufzug und die Eröffnung derselben geschildert kommt sie auf die Verhandlungen selbst zu sprechen. Greifen wir einen Gegenstand heraus. Es handelte sich z. B. auch darum, den Preis für das Kilo Salz von 20 auf 14 Cts. herunter zu setzen.

Der Landrath schlägt vor, diesen Memorialsantrag abzulehnen, und der Landammann begründete dies damit, daß das Begehren, wiewohl im Prinzip zu begrüßen, doch zur Zeit unerfüllbar sei, indem der Landeshaushalt den daraus sich ergebenden jährlichen Ausfall von Fr. 20,000 nicht zu decken vermöchte. „Die Herrre Land-lüt sind sämmtlich agfragt!“ Von zwei Seiten erscholl es aus dem Ring: „Herr Landamme!“ Es ist jedem Bürger, der das Wort begehrt, freigestellt, von seinem Standort aus zu den Mitlandleuten zu reden oder falls er in der Nähe steht und den Muth dazu hat, die Estrade zu besteigen. Der Redner, der jetzt das Wort ergriff, zog das letztere vor, es war ein Advokat Staub, wie man uns sagte seines Zeichens ein Schuhmacher (bekanntlich ist die Advokaturpraxis im Kanton Glarus frei), der sich als geschickter, witziger und lebhafter Volksredner erwies. Er sprach für die Herabsetzung des Salzpreises auf 14 oder dann wenigstens 15 Rappen und forderte im fernern den Einheitspreis für das Salz, da er es als Unrecht erachte, einzelnen Gewerben das Salz (denaturirt, also nur für gewerbliche Zwecke verwendbar) zum

halben Preis abzugeben. Der Redner erhofft von der Reduktion größere Wohlfeilheit nothwendiger Lebensbedürfnisse („Ehas, Ziger und Anke“) sowie gesteigerten Verbrauch von Salz und daherige Mehreinnahmen für den Kanton. Er wies auf das Beispiel vom Kanton Zürich hin und hielt dem Landammann die zürcherische Staatsrechnung unter die Augen, damit er sich überzeuge, wie sehr der Salzkonsum zugenommen seit der Herabsetzung des Preises.

„Wänn di Herrre Landlüt wänd ruehig si“, ließ der Landammann sich vernehmen, als nach der Rede Staubs die Bürger ihre Ansichten über das Gehörte austauschten, „de Herrr Gemeindrath und Zigerhändler Grüniger von Näfels het s Wort!“ Dieser Wort gab dem Vorredner an Lebhaftigkeit und Schlagfertigkeit nichts nach, auch er bestieg die Estrade und redete, sich nach allen Seiten hinwendend, eindringlich auf die Landleute ein; in einer Hand hielt er den grauen Strohhut, in der andern das zusammengerollte Memorial, und es sah oft aus, als wollte er beide zusammen weit von sich schleudern, oder dann verwarf er wieder kreuzweise die Arme, wie wenn er ein Stück Tuch zerreißen würd. „Was ich sägen isch wahr“, bekräftigte er, als auf einer Seite unhöfliches Lachen erscholl, und „das weiß ich besser als Sie, Herrr Präsident“, fertigte er einen Herrn ab, dessen zweifelnde Miene sein Mißfallen erregte. Herr Grüniger wollte als Bürger und Zigerhändler ebenfalls Preisermäßigung, indem er der Landsgemeinde vorrechnete, daß der Kanton dabei eher besser als schlechter fahren und besonders nicht mehr so viel durch den Schnuggel verlieren würd.

Weitere Anträge wurden nicht mehr gestellt und der Landammann schritt zur Abstimmung, indem er dazu mit den Worten aufforderte: „Wems vo mine liebe hochvertrute Mitlandlüte bliebt und gefallt, daß es soll bim Alte blibe, dä beliebi d'Hand ufz'ha!“ Mit einem vo den Estrigen hervorgehobenen kurzen „Heh!“ flogen die Hände in die Höhe. „Wer dagege“, so hieß es nun weiter, „en Mendrig will, sigs nun der Einheitspreis oder Herabsetzung vom Salzpreis, dä beliebi ebefalls d'Hand ufz'ha.“ Ein auf vielen Bänken laut werdendes „Oha!“ ließ erkennen, daß letzterer Antrag nach allgemeiner Ansicht sehr in Minderheit geblieben, was denn auch vom Landammann bestätigt wurde. Die Reduktion des Salzpreises war somit abgelehnt.

Auch das schöne Schlusswort, mit welchem das

Jesuiten, das Nonnentloster sammt dem so behafteten Kirchlein der ewigen Anbetung und eine ganze Reihe von Häusern niederreißen lassen, um sich dorten einen Ausblick frei zu machen, damit er nicht auf die Vatikanseite hinschauen müsse. Allein auch so ist es im Quirinal ihm doch nicht wohl. Ich fragte einen Vetturino, warum der König so wenig in Rom residire? Er antwortete mit römischer Naivheit: « Che volete, Signore sente troppo che qui non sta al suo porto. — Was wollen Sie, mein Herr, er fühlt gar zu wohl, daß er hier nicht an seinem Plage ist.“ Dieser Kutscher war auch sonst nicht gut zu sprechen auf die italienische Regierung, welche er ein Ausfangerregiment nannte. — Redest du mit eigentlichen Römern, zumal mit ältern Geistlichen von der Zeit und den Ereignissen der erstern Fünfzigerjahre, so kannst du unfehlbar den Ausruf hören: « Dio mio, allora ed adesso! felici tempi passati! Mein Gott, damals und jetzt! vergangene glückliche Zeiten!“ Gehst du endlich nach dem Vatikan, so stoßest du dort an der Schwelle der St. Peterskirche und der päpstlichen Residenz an die faktischen Grenzen zwischen dem Kirchenstaate und Italien. Damit ist alles gesagt bezüglich der wahrhaft und überaus traurigen Lage des Papstes, wie bezüglich des Räuber-

thumes seiner Feinde, dessen Begünstigern und Zulassern.

Damals konnte der Papst nicht nur ohne Gefahr, sondern in stets wachsendem Triumphzuge den ganzen damaligen Kirchenstaat bereisen: heute darf er keinen Fuß aus dem Vatikan hinaussetzen, ja wenn er in die St. Peterskirche will, muß diese nach Außen abgeschlossen werden und man kann dann nur durch den Vatikan und durch die Sakristei mit Eintrittskarten hinein. Damals gab der heilige Vater von den Loggien der römischen Patriarchalkirchen herab unter dem Freudenjubel der ganzen Stadt und der Tausenden von Fremden Urbi et Orbi den päpstlichen Segen (einen feierlich erhabenern Augenblick kann's auf dieser Welt kaum geben); jetzt muß er seinen Segen an die katholische Welt gleichsam durch die verschlossenen Thüren hindurchdrücken. Damals konnte Männiglich fast alle Tage den Papst öffentlich ausfahren sehen und pajizieren gehen, jetzt gibt es Tausende und Tausende von Römern, welche den Papst, ihren Bischof, den Statthalter Christi nie sehen können; und der Papst kann seine lieben Römer, seine Bisthumsangehörigen, seine nächsten Kinder nicht sehen und nicht zu ihnen sprechen.

(Fortsetzung folgt.)

Kanton Freiburg

Großer Rath. Sitzung vom 13. Mai. Als erstes Traktandum hätte der Große Rath die Prüfung der Jahresrechnung der Tilgungskasse von 1891 vorzunehmen und eventuell zu genehmigen. Der Berichterstatter, Herr Dinichert, erklärt, daß die Kommission ihr Mandat nicht habe erfüllen können. Nach Art. 38 des Gesetzes vom 17. März 1881 sollen die Censoren der diesbezüglichen Kommission des Großen Rathes ihre Rapporte eingeben. Leider mußten sie konstatiren, daß dieselben den Rechnungen nicht beigelegt waren.

Hr. Wönderweid ist überrascht von der Erklärung des Berichterstatters. Die Censoren haben nämlich einen eingehenden Rapport abgefaßt und ihn zur rechten Zeit abgegeben. Warum derselbe nicht geschnitzig den Rechnungen beigelegt ist, kann er nicht begreifen. Gut ist es, daß die Censoren im Gr. Rathe waren, um sich rechtfertigen zu können.

Hr. Menoud erklärt, daß der Staatsrath von den Censoren keinen Rapport erhalten habe. Diese Unterlassung falle daher ausschließlich der Verwaltung der Tilgungskasse zur Last.

Nach Hrn. Dinichert's Antrag wird die Prüfung der Rechnung auf die nächste Session verschoben.

Von den 10 Gnabengesuchen, welche heute zur Verhandlung gelangten, gaben nur zwei zu einer längeren Debatte Anlaß: Dasjenige der Seraphine Charrière von Cerniat und dasjenige des Ulrich Krattinger von Döbingen: Erstere war mit 18 Jahren mit einem 65 jährigen Manne durch Einfluß ihrer Umgebung verheirathet worden. Nach einjähriger Ehe ward sie ihres alten Mannes so überdrüssig, daß sie ihn vergiftete. Sie ward dafür zur lebenslänglichen Zuchthausstrafe verurtheilt. Jetzt hat sie 22 Jahre abgehüßt, steht also im 41 Jahre und fleht um Gnade, damit sie den letzten Rest ihres Lebens der Erziehung ihres Kindes widmen könne.

Hr. Corpataux ist Berichterstatter der Kommission und stellt den Antrag auf Begnadigung. Dieser Antrag wird nach der Strenge des Gesetzes bekämpft von den Hrn. Pythou und Käser, welche befürchten, durch die Begnadigung das Rechtsgefühl des Volkes zu verletzen. Den Regungen der Humanität folgend, traten kräftig für die Begnadigung ein, die Hrn. Bielmann, Montenach, Staatsrath und Polizeidirektor Schaller und Dr. Engelhart. Die Mehrzahl des sehr gelichteten Gr. Rathes ließ sich von der Strenge des Gesetzes leiten und stimmte mit 33 gegen 19 Stimmen für Abweisung der Begnadigung. Nach 2 Jahren kann die unglückliche Frau wieder ein Begnadigungsgesuch an den Gr. Rath richten, welches dann wohl Berücksichtigung und Gnade finden wird da sie dann ein volles Vierteljahrhundert im Strafhaus gehüßt hat.

Besondere Erwähnung verdient noch, daß die Seelsorger von ehemals und jetzt die Begnadigung warm befürworteten und sich dafür persönlich verwendeten.

Für die Begnadigung des Ulrich Krattinger trat die gesammte anwesende deutsche Deputation ein und zwar: 1. wegen seiner braven und um Gnade für ihren unglücklichen Mann stehenden Frau und 2. wegen seiner Kränklichkeit. Dafür sprachen die H. H. Bärtsch und Wönderweid. Ersterer meinte: Wir machen ganz andere Ansprüche auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes; denn wir bitten und stehen um gänzlichen Strafnachlaß, während Krattinger nur um den dritten Theil bittet. Wönderweid betont, daß Krattinger sich weder verteidigen ließ, noch in irgend einer Weise sich zu entschuldigen suchte. Daher erhielt er das Maximum der Strafe, 6 Jahre, während er sonst mit 2—3 Jahren bestraft worden wäre.

Gegen die Begnadigung tritt Hr. Pythou ein; da der Staatsrath stets dem Grundsatz huldigte,

solche Vergehen nicht zu begnadigen. Ist aber seine Krankheit ärztlich konstatiert, so kann der Staatsrath die Entlassung aus diesem einzigen Grunde verfügen und dann wird er frei, ohne daß wir ein Prinzip verletzen. Unter diesen Auspizien wurde die Begnadigung mit 25 gegen 13 Stimmen abgewiesen.

Hr. Philippona von Kastels interpellirt den Großen Rath über die Liquidation im Geschäfte des untreuen Friedensrichters Waldmeyer. Die vielen Gläubiger möchten doch gerne einmal wissen, woran sie seien.

Im antwortete Hr. Carbinaz, Kommissär der Regierung in dieser Angelegenheit. Die Untersuchung sei eine sehr schwierige und mühevoll. Die Veruntreuungen datiren schon seit zwanzig Jahren her und sind sehr schlaue angelegt. (Waldmeyer sollte somit in Schlaumeier umgetauft werden. Der Schreiber.) 150 betrogene Gläubiger haben sich angemeldet und es mußten in dieser Sache nicht weniger als 250 Personen verhört werden. 134 Fälle sind untersucht und es bleiben somit nur mehr 16 Fälle, so daß diese traurige Geschichte bald endgültig erledigt sein wird.

Hr. Philippona war mit diesem Aufschluß zufrieden.

Auf eine Anfrage des Hrn. Corpataux über die Subvention der Bezirksspitaler antwortete Hr. Staatsrath Bossy, daß diese Unterstützung abtheile des Staates ein gründliches Studium verlange und daß man besonders jene Gemeinden im Auge haben müsse, die sehr drückende Armensteuern erheben müssen und ihre Armen dennoch nicht rationell unterstützen und erziehen können. (Wäre jetzt nicht der Moment gekommen, daß die so schwer belasteten Gemeinden zusammenstünden und gemeinschaftlich petitionsweise vorgehen, ehe es zu spät ist? Der Schreiber.)

Hierauf wurde die Frühlingssession geschlossen, indem der Herr Präsident allen Deputirten glückliche Heimkehr wünschte. —

Theater. Die Vorstellung, welche die deutschen Mitglieder der marianischen Kongregation im Kollegiumsfaale gestern Sonntag gaben, war trotz der etwas ungunstigen Zeit und des herrlichen Wetters doch ziemlich zahlreich besucht. Unter den Anwesenden bemerkten wir u. a. auch den Hrn. Erziehungsdirektor Pythou, mehrere Geistliche und einige Professoren von der Universität. Alle Rollen wurden im allgemeinen gut, einige sehr gut gegeben. Das Stück selbst aber würde an Gehalt nur gewinnen, wenn es, besonders gegen das Ende zu etwas gefürzt würde. — Auch die schöne Zwischenaktmusik des Orchesters verdient rühmliche Erwähnung.

Am nächsten Donnerstag um 3 Uhr findet eine zweite Aufführung statt, wozu wir ein volles Haus wünschen.

Die Gasfabrik in Freiburg ist von der Gemeinde Freiburg um den Preis von 275,000 Fr. käuflich erworben worden.

Nur 5 Centimes täglich, kostet die Anwendung der von den hervorragenden Professoren und Aerzten Europas empfohlenen Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, so daß dieselben allen anderen Mitteln, wie Bitterwässer, Magentropfen, Mixturen, Ricinusöl u. c. c. entschieden vorzuziehen sind, dabei ist aber auch die angenehme, sichere, dabei absolut unschädliche Wirkung der ächten Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen unerreichbar! (200)

Baumwolltücher, roh und gebleicht, zu 28 Cts. per Meter — Röllsch, Bettbarchent u. c. — versendet franco in beliebiger Meterzahl das Fabrik-Depot **Jelmoll** und **Cie. in Zürich.** Muster aller Qualitäten und Breiten (von 80 cm. bis 205 cm. umgehendst. (161)

genannte Blatt seine Schilderung schließt, verdient wiedergegeben zu werden:

Ehrwürdig und achtungsgebietend mußte dem Fremdling dies Volk der Alpen erscheinen, das in so stolzer Ruhe und unge störter Ordnung offen und gemeinsam tagte im hellen Licht der Sonne, angefaßt der ewigen Berge, an denen mit dumpfem Donner schall stäubende Lawinen niedergingen. Wo so williges Gehorchen und ungeheuchelte Ehrerbietung sich zeigt gegen die Obern, denen das Volk als den Würdigen die Senkung der Geschicke der lieben Heimath anvertraut, wo diese selbst bereit, in offener Gemeinde Rede und Antwort zu stehen von ihrem Thun einem jeden der Bürger und Mitlandleute, wo der Geringste und der Reichste mit gleichem Recht sein Gemüth befreien kann durch offene Aussprache über das, was ihn bedrückt oder mißfällt und mithelfen, Gesetz und Recht zu ordnen, da spürt der Schweizer noch die Lust der ächten Freiheit und da fühlt er sich daheim!

Thurgau. Auf der Anhöhe hinter Emmishofen entdeckte man eine in tiefem Walddickicht versteckte Diebshöhle, die ganz wohnlich mit Lager aus Stroh und Säcken, sowie einer Feuererichtung ausgestattet war. Lebensmittel waren in Menge vorhanden, neben Mehl, Brot, Fett fanden sich auch gebratene Hähnchen u. dgl. Lederbissen vor. Ferner entdeckte man Einbruchwerkzeuge, darunter einen Bund Dietriche; auch Kleidungsstücke, die unlängst in Emmishofen entwendet worden waren, lagen in der Höhle verborgen. Der Bewohner der Höhle ergriff bei Entdeckung seines Horstes die Flucht.

Neuenburg. In einer Kiesgrube zwischen Cornaux und Creffier wurden vor einigen Wochen schon eine ganze Reihe menschlicher Skelette gefunden, augenscheinlich ein alter Begräbnißplatz. Doch waren diese Gebeine schon beinahe zu Staub zerfallen. Auch in der Lage der Leichen und etwaigen Zuthaten der Gräber fand sich keinerlei Hinweis auf deren Alter. Am letzten Samstag aber stieß man auf zwei neue Gräber. Das eine Skelett trug an jedem Vorderarm ein Paar gracioser bronzenener Armringe, das andere am einen eine bronzene Spange, am andern eine solche von Lignit oder Horn. In der Nähe wurden auffallend viele abgeplattete Steine und alte Scherben gefunden.

Ausland

Deutschland. Berlin. Dem Berliner Correspondenten der „Straßb. Post“ zufolge ist Eugen Richter gegenwärtig der populärste Mann der Reichshauptstadt. Er versichert, daß seit Jahren kein Parlamentarier solch' einen oratorischen Erfolg davon getragen habe, wie ihn der Führer der Fortschrittspartei am letzten Montag erzielte, was freilich von anderer Seite bestritten wird. Auch die politischen Gegner Richters geben jedoch zu, daß Richter eben so tapfer als sachlich gesprochen und sich durch sein mannhaftes Auftreten ein wirkliches Verdienst um das Land erworben hat. Besondere Beachtung verdient noch nachträglich die Erklärung des Ministers von Bötticher, bei der Schloßplatzfrage handle es sich um Dinge, die in der Umgebung des Kaisers durchbesprochen worden seien, ohne daß die Minister Kenntniß davon hatten. Ist es doch unbestrittene Thatsache, daß der Verkehr des Kaisers mit seinen berufenen und verantwortlichen Rathgebern, den Ministern, immer spärlicher wird, während das Ohr des Monarchen den Kunze, Pinxpeten und anderen Herren dieses Schlages jederzeit zugänglich ist. Es sollen, den Reichskanzler ausgenommen, oft Wochen vergehen, bevor der Kaiser den einen oder anderen seiner Minister sieht. Das läßt tief blicken!

Redner erhofft Wohlfeilheit nothwendig, Ziger und Verbrauch von Salz für den Kanton. Kanton Zürich nun die zürcherische Gen, damit er sich insum angenommen ist.

andlüt wänd ammann sich verstaubs die Bürger hörte austauschen, und Ziger = u Käfels hetz hab dem Vorredner rtigkeit nichts nach, nd redete, sich nach ndringlich auf die hielt er den grauen s zusammengerollte aus, als wollte er sch schleudern, oder zuzweise die Arme, ach zerreißen würd. a hr“, bekräftigte er, ches Lachen erscholl, ser als Sie, igte er einen Herrn in Mißfallen erregte. Bürger und Ziger = äßigung, indem er ete, daß der Kanton ter fahren und beurch den Schmuggel

nicht mehr gestellt t zur Abstimmung, Worten aufforderte: e hochvertrute und gefallt, daß e, d ä beliebi einem vo den Efric- „Heh!“ flogen die er dagege“, so ndrig will, sigs is oder Herab- s, d ä beliebi f z h a b.“ Ein auf undes „D h a!“ ließ rag nach allgemeiner geblieben, was denn tätigt wurde. Die l z p r e i s e s w a r

ort, mit welchem das

en Begünstigern und

st nicht nur ohne Ge- hsendem Triumphzuge enstaat bereifen: heute dem Vatikan hinaus- St. Peterskirche will, geschlossen werden und ch den Vatikan und Eintrittskarten hinein. Vater von den Voggien rchen herab unter dem Stadt und der Tausen- t Orbi den päpstlichen erhobenern Augenblick um geben); jetzt muß htholische Welt gleichsam hüren hindurchdrücken. ch fast alle Tage den sehen und spazieren nde und Tausende von st, ihren Bischof, den hen können; und der ödmer, seine Bisthums- en Kinder nicht sehen en.

g folgt.)

Fest des Sängerbundes. Den 11. Mai versammelte sich in Freiburg das Centralkomitee des Sängerbundes mit zwei Delegierten des Organisationskomitees des diesjährigen Sängerfestes, das Sonntag, den 22. Mai in Freiburg stattfinden wird, behufs Festsetzung eines Programmes für das im Kornhausaal abzuhaltende Wettkampfkonzert.

Allen Anzeichen nach zu schließen, wird das diesjährige Fest ein gewisses Gepräge von Großartigkeit an sich tragen, herrührend von seiner Abhaltung in der Kantonshauptstadt und der beträchtlichen Zahl der am Feste teilnehmenden Vereine. 18 Vereine mit über 500 Sängern haben ihre Teilnahme zugesagt; seit Jahren wird Freiburg keine solche Entfaltung von musikalischen Kräften gesehen haben.

Der Vorsitz der verschiedenen Kommissionen, wie Wirtshaus-, Dekorations-, Empfangs-, Festzug- und Polizeikomitees etc., ist kompetenten und sympathischen Persönlichkeiten anvertraut, welche für eine tüchtige Leitung die vollste Garantie bieten.

Die Obliegenheiten des Organisationskomitees waren ebenso kompliziert, wie profaisch. Nichts wurde vernachlässigt, ein vollständiges Gelingen der Feierlichkeit zu ermöglichen, die bestimmt ist in den freiburgischen Annalen eine hervorragende Stelle einzunehmen. In anerkannter Weise, weitherziger Weise sind der h. Staatsrath, sowie der löbl. Gemeinderath dem Komitee entgegengekommen, einerseits durch die Restauration des Kornhausaales, andererseits durch Subsidien in Geld und Naturalien.

Aus diesen Gründen zählt das Organisationskomitee vertrauensvoll auf die Billigung von Seite des Publikums und um dem Unternehmen die Krone aufzusetzen, auf eine großartige Beteiligung aus Land und Stadt am Fest vom künftigen Sonntag. Wir werden in unserer nächsten Nummer das Programm des Konzertes und des Wettkampfes der Vereine veröffentlichen.

Dienenstation Dübingen

Wochenbericht vom 8. bis 15. Mai
 Total der Bruttoeinnahmen 19000 Gr. = 19 Rg. —
 Tägliche und nächtliche Gewichtsverluste 3750 Gr., —
 Netto-Vorschlag 15250 Gr. = 15 1/2 Rg. — Höchste
 Tageseinnahme 3500 Gr. oder 7 Pfund. — Höchster
 Thermometerstand 20° C., tiefster 4° C. unter Null. —
 Sehr starker Nordwind 1/2 Tag, starker 1/3 schwacher 2/3,
 schwacher Westwind 1/3 Tag. — Bedeckter Himmel 2/3,
 halbbedeckter 1/3, hell und klar 1/3. — Schwacher
 Schnee 1, schwacher Regen 2, Reif 5, Gewitter 1,
 Thau 3. — Flora: Kirschaum, Birnbaum, Löwenzahn.
 Ehrenpreis, Schachtelhalm etc.

+

Der Jahrszeit-Gottesdienst für die Seelenruhe des
Hrn. Franz Scherer-Rüdin sel.,
 gewes. Unter-Archivar, findet statt am Mittwoch, den 18. Mai d. J., 1/2 9 Uhr Morgens, in St. Niklaus. (392) (56)
 R. I. P.

Freib. Landeswallfahrt nach Maria-Ginsiedeln
 den 28. bis 31. Mai 1892

Auf mehrere Anfragen aus dem Senesebezirk sei bemerkt, daß, wie in den früheren Jahren, auch bei der diesjährigen Landeswallfahrt für die daran sich beteiligenden Deutschen gesorgt sein wird. Dieselben bekommen ihr eigenes deutsches Pilgerbüchlein und haben nach dem darin angegebenen besondern Programm ihre besonderen deutschen Predigten und Andachtsübungen. Auch für besondere Eisenbahnwagen für die Deutschen wird gesorgt.

Willet zu 9 Fr. 30, III. Klasse
 12 30, II.
 zu haben in der katholischen Druckerei
 Reichengasse Nr. 13.
 Im Namen des Wallfahrtskomitees:
 J. Cv. Kleiser, apost. Missionär.

Lederhandlung
Gebrüder Billiger, Freiburg

57 Reichengasse 57
 Große Auswahl in Sohl- und Schmalleder, Bottinenschäfte zu Fabrikpreisen gesponnene Rohhaare, Seegras, Matrazzenwolle. (272)

Schießtage in Neuchâten

Sonntag, den 15. und 29. Mai; 12. und 26. Juni.
 Schieß- und Dienstbüchlein sind mitzubringen. Es ladet freundlichst ein
 (385) Das Komitee.

Pachtsteigerung

Am **Mittwoch, den 18. Mai** wird das Heimwesen der Kinder Schmutz, in Noflen, Gemeinde Böfingen, des Inhalts von 36 Jucharten, von 2-6 Uhr Nachmittags, im **Wirtshause** zu Böfingen an eine Pachtsteigerung gesetzt. Antritt auf Jahrsnachten 1893. Ankunft gibt **Peter Bongard, Vormund, in der Fischera.** (386)

Gesucht

Ein Wagnereffelle findet sofort Anstellung bei **Peter Schorro, Wagner, in Bibstorf.** (392)

Zu verkaufen

in der Gemeinde **St. Antoni** ein Heimwesen des Inhalts von 8 Jucharten Mattland mit jungem Obstwachs und 2 1/2 Jucharten Waldung, alles an einem Stück, nebst gut eingerichteten Wohnhaus und Scheuerwerk, mit laufendem Brunnen und Backofen, um nach Uebereinkunft anzutreten. Man wende sich an das **Büreau der „Freiburger Zeitung“**, Reichengasse 12. (390)

!! Neue Entdeckung !!

für die Haare
 Das einzige wirklich wahre und garantierte Produkt um den grauen Haaren ihre ursprüngliche Farbe und jugendliche Schönheit wieder zu geben und den Ausfall zu hindern ist der **Régénérateur végétal Jonson**, pharm. chim. à Londres. Preis des Flacons 2 Fr 50 und 3 Fr. 50. Einziges Dépôt in **Freiburg: Amédée Mivelaz, Coiffeur, rue de Romont, Fribourg.** (388) (H 601 F)

Farben für Gebäude, in Pulver und mit Del angerieben. — Email-Farben. — Farben in Kapseln und Tafeln. — Verschiedene Lackfarben. — Große Auswahl von Pinseln.

Fensterglas und Glasziegel für Oberlichter. (449) **Droguerie P. A. Christinaz, Kaufmannengasse 134, Freiburg.**

Bahnärztliche Chirurgie

F. Bügnon, Arzt, Chirurg, Zahnarzt Freiburg (570)
 Heilung und Erhaltung hohler Zähne durch Gold und sich bildende Schließungen. Ersatz verlorener Zähne durch die neuen amerikanischen Zähne in Email, welche die natürlichen bestens ersetzen, sich nie verderben und zum Kauen ebenso dienlich sind wie die natürlichen. Schmerzlose Operationen durch Anwendung des Eihyle'schen Chlors. Zähne von 5 Fr. an. — Dr. Bügnon begiebt sich jeden Markttag nach Remund, Hotel zum Hirschen.

Sparsamen Hausfrauen gewidmet!

Ich liefere in **reicher Auswahl Baumwolltücher zu wirklichen Fabrikpreisen**, z. B. **Rohsauber, gute Qualität, 75 Cm. breit Nr. AA 35 Cts., Extra 80 Cm. breit Nr. AAA 40 Cts., Nr. AB 45 Cts.; Roh-extra, 180 Cm. breit Nr. AAA 90 Cts., Nr. AB Fr. 1. 10, Nr. CD doppeltfädig Fr. 1. 20; Gebleicht-weiche, starke Hemdentücher, 82 Cm. breit Nr. 299 à 47 Cts., Nr. 321 à 50 Cts.; Gebleicht Nr. 330 Renforcé extra, für feine Herrenhemden, 84 Cm. breit 60 Cts. per Meter bei Abnahme von Halbstücken à ca. 35 Meter.**

Großer Umsatz in allen Kantonen und Verkauf nur gegen baar ermöglichen es mir, **prima Qualitäten überraschend billig** zu erlassen. Ein Vergleich wird den **Beweis** leisten. Nicht-convenirendes **tausche** bereitwillig um. Muster versendet franko **Jacques Becker, Fabriklager, Ennenda (Glarus).** (331)

Musikalischer Hausfreund

Blätter für ausgewählte Salonmusik
 IV. Jahrgang (c)
 Monatlich 2 Nummern (mit Textbeilage).
 Preis pro Quartal 1 Fr. 50 Ct.
 Probenummern gratis und franko
 Leipzig.
C. A. Koch's Verlag.

Glück auf!

Staatl. concess. für die ganze Schweiz:
Stadt Varletta-Loose
 Ziehung: 20. Mai 1892
 Haupttreffer: Fr. 2 Millionen, 1 Million
 500,000, 400,000, 200,000, 100,000, 50,000, etc.
Jedes Loos gewinnt successibel!
 Nur baare Geldgewinne. Mon. Einz. auf
1 ganzes Original-Loose Fr. 5.
 Porto 20 Cts. a. Nachn. Gewinnl. grat. Gest.
 Auftr. umgeh. erbeten an
Fr. Wetter in Norschach.

Der

Anker-Pain-Expeller

ist und bleibt das beste Mittel gegen Gicht, Rheumatismus, Gliederreissen, Hüftweh, Nervenschmerzen, Seitenstechen und bei Erkältungen. Der beste Beweis hierfür ist die Thatsache, daß Alle, welche mit anderen Mitteln Versuche machten, wieder auf den altbewährten Pain-Expeller zurückgreifen. Er ist sicher in der Wirkung und billig im Preis (1 und 2 Frs. die Flasche!). Man hüte sich vor wertlosen Nachahmungen. Nur echt mit der Fabrikmarke „Anker!“ Vorrätig in den meisten Apotheken.

Butter postfrei **Honig** Nachnahme.

fende 9. Pfd. netto Süßrahm-Postfabelbutter Nr. 7,50, Blumenhonig, hell Nr. 4,80. Gänsefedern, schneeweiß, staubfrei, fein geschliffen, frische Waare pr. Pfd. Nr. 2,20. (332)
B. Kammerling, Trieste (Galizien).

Die Hand zum Glück

Türkische Staats-Loose; Staatl. Concess. für die ganze Schweiz.
 Ziehung am 1. Juni 1892
 Haupttreffer: Fr. 600,000, 300,000, 200,000, 60,000, 30,000 etc.
Jedes Loos gewinnt
 Monatl. Einz. auf 1 ganzes Original-Loose Fr. 5. Porto 20 Ct. a. Nachn. Gewinnl. grat. und franko. Gest. nimmt entg. **Die Agentur Emil Markwalder, in Pfaffeln, St. Freiburg.** (355)

Anzeige

Die Unterzeichneten haben die Distillerie des **Jean Jungo**, in der Neustadt auf ihre Rechnung übernommen.
 Sie empfehlen sich bestens
 (310) **Staub und Zuntwald.**